

# Von Tesanj nach Chur : "Es spielt keine Rolle, wie wir Gott nennen"

Autor(en): **Maron, Nicole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **58 (2016)**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587205>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von Tesanj nach Chur: «Es spielt keine Rolle, wie wir Gott nennen»

*Nicole Maron*

**M**indestens eine Million Menschen flohen in den Kriegsjahren 1992 bis 1995 aus Bosnien – vor einem Krieg, der mehr als 100 000 Tote forderte, davon 40 Prozent Zivilpersonen. Es war ein Krieg mit grässlichen Massakern und einer unfassbaren Zerstörungskraft: 35 000 Gebäude wurden allein in Sarajevo dem Erdboden gleichgemacht, und es gab kaum ein Gebäude in der Stadt, das nicht beschädigt wurde. Ein Drittel aller Strassen, zwei Drittel des Schienennetzes und die Hälfte des Telefon- und Stromnetzes wurden vernichtet.

Dass Menschen fliehen, wenn sie sich in Lebensgefahr sehen, ist das Normalste der Welt. Eher aussergewöhnlich ist es, wenn jemand die Gelegenheit dazu hat und sich dagegen entscheidet. Genau dies hat Ibrahim Hadzic, der heutige

Imam von Chur, getan. 1971 in der nordbosnischen Kleinstadt Tesanj geboren, wollte er nach dem Abschluss der Mittelschule in Jordanien studieren. Er war bereits an der Universität von Ammann eingeschrieben, als 1992 der Krieg ausbrach. Obwohl es angesichts zunehmender Spannungen schwierig gewesen wäre, eine legale Ausreiseerlaubnis zu bekommen, hätte er als Student eine Chance dazu gehabt. Doch sein Land und seine Familie zu verlassen, kam gerade angesichts der veränderten Umstände nicht in Frage. Tesanj wurde mit Granaten beschossen; Ibrahim Hadzic's Erinnerungen an diese Zeit verfolgen ihn bis heute: «Unser Haus wurde bei einem Bombenangriff zerstört, und viele meiner Freunde und Verwandten sind ums Leben gekommen. Ich war schockiert, dass sich unsere Heimat plötzlich in einen Kriegsschauplatz verwandelt hatte. Das ein-



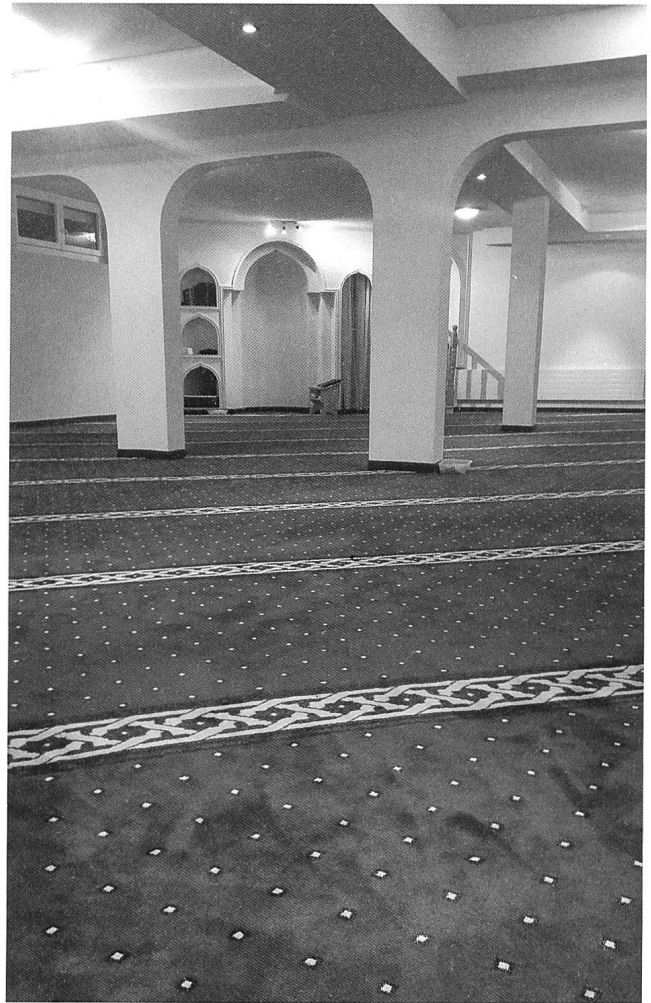
Familienhaus in Tesanj, Bosnien, 2014. (Foto in Pb.)

zige, woran man in dieser Zeit denken konnte, war sein Land zu verteidigen und seine Familie zu schützen.»

Dennoch hat Ibrahim Hadzic es nie bereut, dass er während dieser schweren Zeit geblieben ist. Nach dem Ende des Krieges nahm er mit einer Verzögerung von drei Jahren sein geplantes Studium in Jordanien auf. «Eigentlich wollte ich Sport studieren», erinnert er sich mit einem flüchtigen Lächeln. «Doch das war auf Grund des Gymnasiums, das ich besucht hatte, nicht möglich. Also habe ich mich für islamisches Recht entschieden.» Dass er damit einen ganz anderen Lebensweg eingeschlagen hat, betrachtet er auch im Nachhinein als goldrichtig. Bereits sein Vater war Imam gewesen, und das Aufwachsen in einem religiösen Umfeld hat ihn von Kindheit an geprägt.

### Genau wie ein Pfarrer

Nach seinem Studium kehrte Ibrahim Hadzic nach Bosnien zurück und arbeitete in der Kleinstadt Kljuc als Imam der örtlichen Moschee. Das war die Zeit, in der der bosnisch-islamische Zentralrat auf ihn aufmerksam wurde. Kurz darauf wurde ihm vorgeschlagen, eine Stelle im Ausland anzunehmen. «Das war eine sehr schwierige Entscheidung», erinnert sich Ibrahim Hadzic. Noch während des Studiums hatte er geheiratet; als die Anfrage des Zentralrats kam, waren seine Söhne zwei und vier Jahre alt. «Grundsätzlich sind meine Frau und ich beide sehr neugierige und aufgeschlossene Menschen, die gerne neue Herausforderungen annehmen. Andererseits ist der Mensch nirgendwo so glücklich wie in seiner Heimat.» Doch für eine Stelle im Ausland vorgeschlagen zu werden, ist für einen bosnischen Imam eine grosse Ehre, die keiner leichtfertig ablehnt. So reiste die Familie am ersten Januar 2001 in die Schweiz ein und bezog ihr neues Domizil in Chur. Ibrahim Hadzic schüttelt ungläubig den Kopf, wenn er daran denkt, dass seither fast fünfzehn Jahre vergangen sind. «Ich hätte nie gedacht, dass ich so lange bleiben würde!», sagt er. «Doch es gibt viele Dinge, die ich hier sehr schätze, zum Beispiel Ordnung und Disziplin – das sind Werte, die ich auch den Mitgliedern unserer Gemeinde stets ans



Bosnische Moschee in Chur 2015. (Foto in Pb.)

Herz lege. Ich bin überzeugt, dass meine Kinder hier gute Zukunftsperspektiven haben; allein das ist ein Grund zu bleiben.» Seine Söhne sind inzwischen 17 und 15 Jahre alt, seine sechseinhalbjährige Tochter ist in Chur geboren.

Doch nicht nur seine Kinder möchte Ibrahim Hadzic in der Schweiz glücklich aufwachsen sehen, er kümmert sich auch um die 240 Mitglieder seiner Gemeinde. «Genau so, wie es auch ein Pfarrer tut», erklärt er. «Ich bin nicht nur als Religionslehrer tätig, sondern berate die Menschen auch in allgemeinen Lebensfragen, helfe, wenn sie Probleme haben, versuche zu vermitteln.» Dem Bild, das sich viele von einem Imam machen, widerspricht Ibrahim Hadzic diametral. Trotz seiner grauen Haare wirkt er jugendlich und ist leger gekleidet, genau so wie auch die anderen Männer,



Ibrahim Hadzic in Chur 2015. (Foto in Pb.)

die an diesem Morgen in den Räumlichkeiten der bosnischen Gemeinde in Chur sitzen und Tee trinken.

Im Untergeschoss befindet sich die Moschee der Gemeinde, fünf Mal pro Tag leitet Ibrahim Hadzic hier das Gebet. Von aussen sieht das Gebäude wie eine Garage oder ein Lagerraum aus – umso überwältigter ist man, wenn man den Gebetsraum betritt. Ein riesiger weicher Teppich in leuchtendem Rot bedeckt den Boden, denn die Musliminnen und Muslime beten kniend. Eingebaute Zwischenwände mit arkadischen Bögen verleihen dem Raum ein orientalisches Aussehen, das durch Einfachheit und Schlichtheit besticht. Das ist das Reich von Ibrahim Hadzic, seine zweite Heimat, in der er sich eingebunden in seine Gemeinde mit seinem Land, seiner Kultur und seiner Religion verbunden fühlt.

Es sind zwei verschiedene Welten, die Moschee und das Leben draussen. Doch Ibrahim Hadzic ist überzeugt, dass man in beiden leben kann, ohne in Konflikte zu geraten. «Das Hauptziel meiner Lehrtätigkeit als Imam ist es, bereits den Kindern und Jugendlichen zu zeigen, wie man den Spagat schaffen kann, als Muslim in ei-

nem christlichen Land und als Ausländer in der Schweiz zu leben. Es ist nämlich gar nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick aussieht.» Man kann sich gut vorstellen, wie Ibrahim Hadzic zu seiner Gemeinde spricht – er ist stets besonnen, wählt seine Worte sorgfältig und sicher, mit einem Gesichtsausdruck, der immer ein bisschen ernst, aber von einer grossen Freundlichkeit durchdrungen ist. Ihm zuzuhören, ist angenehm, und er findet auf jede Frage eine klare und durchdachte Antwort, die davon zeugt, dass er sehr viel über das Leben nachdenkt. «Das oberste Gebot ist, die Gesetze des Landes einzuhalten, in dem wir wohnen», betont er. «Auf dieser Grundlage können wir unsere Kultur und unsere Religion leben. Die Schweiz als ein Land, in dem Religionsfreiheit gilt, macht uns das sehr einfach. Denn der Islam schreibt nichts vor, was im Konflikt zu den hiesigen Gesetzen stehen würde.»

### Miteinander leben

Ibrahim Hadzic ist überzeugt, dass die bosnischen Musliminnen und Muslime in der Schweiz ihre Religion genau so leben können wie in ihrer Heimat auch. «Bosnien ist ein Land, in dem Angehörige verschiedener Ethnien und Religionen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander leben – es ist noch viel multikultureller als hier!» Tatsächlich ist die Situation in Bosnien ganz anders als in rein muslimischen Ländern: Bosnische Muslime, serbische Orthodoxe und katholische Kroaten stellen die drei grössten Bevölkerungsgruppen dar. «Im Umfeld von 200 Quadratmetern kann man in Sarajevo eine Kirche, eine Moschee und eine Synagoge finden», sagt Ibrahim Hadzic. «Deshalb ist der Austausch unter Pfarrern und Imamen ganz natürlich – und das führe ich in der Schweiz auch weiter.» Besonders mit der evangelischen Kirchgemeinde pflegen Ibrahim Hadzic und einige andere Gemeindemitglieder regen Kontakt. Mindestens ein Mal pro Monat treffen sie sich, laden sich gegenseitig zu Anlässen in den Gemeinden ein, diskutieren über Gott und die Religionen. «Die moralische Haltung und die Grundsätze der Lebensweise sind im Christentum und im Islam zu 99 Prozent gleich», weiss Ibrahim Hadzic. «Deshalb verstehen wir uns ohne Proble-

me. Ich bin überzeugt, dass der Mensch von Gott erschaffen wurde, und dass es keine Rolle spielt, wie wir diesen Gott nennen. Wir haben verschiedene Namen für ihn, doch er ist der Erschaffer von uns allen.»

Ibrahim Hadzic lebt seine Religion möglichst praktisch und im Alltag. Ein überliefertes Zitat des Propheten Mohammed betrachtet er dabei als eine Art Lebensmotto: «Nutze deine Jugend, bevor du alt bist. Nutze deine Freizeit, bevor du beschäftigt bist. Nutze deine Gesundheit, bevor du krank wirst. Nutze deinen Reichtum, bevor du verarmst. Nutze dein Leben, bevor du stirbst.»



Ibrahim Hadzic mit Ehefrau Behija Hadzic und Kindern im Jahr 2012 in der Türkei. (Foto in Pb.)

*Nicole Maron, von Arosa, wohnhaft in Zürich, Journalistin mit Schwerpunkt Migration.  
Jüngste Veröffentlichung: «Mutter, hab keine Angst» (2014).*